

PETRA K. GUNGL

Diabolisches
Spiel

Roman

SPANNUNG

GMEINER



PETRA K. GUNGL
Diabolisches Spiel

ÜBERSINNLICHE AFFÄRE Die Wiener Juristin Agnes Feder folgt ihrem Seelengefährten Siebert nach London und findet Arbeit beim Pharmaunternehmen SARFUR. Das Medikament, welches ihrem Chef Walter Bernty Ruhm und Geld bescheren soll, löst nach seiner Testung mysteriöse Todesfälle aus. Die Schuld schiebt er seiner Assistentin zu. Skrupellos mordet Bernty, lenkt den Verdacht auf Agnes und setzt alles daran, ihr Leben zu zerstören.

Bereits vor 600 Jahren hatte Agnes' karmischer Feind dafür gesorgt, dass der Heilerin von Stonehenge, Agnes' einstiger Inkarnation in England, alles geraubt wurde, was ihr teuer war: Liebe, Freundschaft und letztlich das Leben. Schon droht die Liebesbeziehung mit Siebert an Agnes' Hang zum Übersinnlichen zu zerbrechen, dennoch bleibt Agnes sich treu. Mithilfe ihrer telepathischen Fähigkeiten will sie den Mörder enttarnen – und muss teuer dafür bezahlen.



Petra K. Gungl ist gebürtige Wienerin mit einer leidenschaftlichen Liebe zu Tee und England. Beruflich setzte sich die Juristerei gegen Kunst & Germanistik durch. Die promovierte Juristin arbeitete mehrere Jahre im medizinischen Bereich. Von Jugend an dem Verfassen von Texten verfallen, schrieb Gungl während einer beruflichen Auszeit ihren ersten Roman und gleich darauf den nächsten und nächsten ..., weil ein Leben ohne Plotten und Dichten für sie einfach undenkbar ist. Nach Familie und Schreiben bestimmt Wushu den Lebensstil der Autorin: Ihr Training im Shaolin-Tempel Austria besteht aus Kung-Fu, Taijiquan, Qigong und Meditation – und jeder Menge Muskelkater!

Besuchen Sie mich auf meiner Homepage <http://petrakungl.wix.com/autorin> oder auf Facebook!

Bisherige Veröffentlichungen im Gmeiner-Verlag:
Diabolische List (2014)

PETRA K. GUNGL

Diabolisches Spiel

Roman

SPANNUNG

GMEINER



*Ausgewählt durch
Claudia Senghaas*

*Personen und Handlung sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.*

Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2016 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 0 75 75 / 20 95 - 0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage 2016

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd
Herstellung: Mirjam Hecht
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung eines Fotos von: © Gail Johnson – Fotolia.com
und © natalyon – Fotolia.com
Druck: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-8392-4877-5

*Gewidmet meiner Mutter,
meiner Großmutter,
und allen Großen Müttern,
die da waren und noch kommen*

VORBEMERKUNG

Im März 2006 endete ein Medikamententest in London mit einer Katastrophe. Angeregt von diesem Ereignis entstand vorliegender Roman, dessen Inhalt, handelnde Personen, Unternehmen, Konzerne sowie Firmennamen in keinerlei Zusammenhang mit den betroffenen Menschen und Unternehmen jenes Unglücks stehen. Alle Personen, Unternehmen, sowie die Handlung des Romans, sind frei erfunden. Jede Ähnlichkeit mit tatsächlich lebenden oder verstorbenen Menschen beziehungsweise mit real existenten Konzernen und Unternehmen wäre Zufall und von der Autorin nicht beabsichtigt.

YGGDRASIL

Der Weltenbaum im Nebel steht,
vergessen von den Heiden,
die Wurzeln tief in die Hölle dehnt,
wohlan sie Feuer weiden,
dort wo der Göttin Spinnrad dreht,
im ewigen Kreislauf aller Zeiten.

Der Stamm so gewaltig,
kein Mann ihn kann umfassen,
nächst der Brunnen Mimirs mächtig,
vermag der Wesen Geist in die Weisheit einzulassen,
in das Haus der tausend Türen,
die doch alle zu der einen führen.

Eine Ziege äst in der Esche Zweige,
über die Welt sich diese breiten,
der Götter Gericht unter ihrer Neige,
bereit das Schicksal beständig anzuleiten.
Doch geheim bleibt deren Ratschlag Schluss,
und das Leben, für uns, ein dunkler Fluss.

Verlässlich mästet das Euter der Ziege,
die Tapferkeit von Odins Krieger.
Schenkt Mut, auf dass der Träumer siege,
und aufersteht, während die Herde verharrt im Fieber.
Getragen von des Adlers Schwingen,
wird er das Lied der Ahnen singen.

Vier Hirsche weiden um des Baumes Weide,
verlockt durch der Knospen Süße.
Herrscher des Hains, Befruchter der Erde,
Diener der Göttin Gelüste,
erwarte die Seelen, die den Weltenbaum,
im Rad des Lebens erschaun.

Und Weisheit ist der Mühe Lohn,
Erkenntnis wird zur Pflicht,
dem Reisenden Verhöhnung drohn,
im engen Dorf der Seinen.
Denn Angst erzeugt, wer Wahrheit spricht,
wer frei in Wort und Taten.

I. KAPITEL

*Welch Meisterstück ist ein Mann,
wie edel von Verstand, [...]
und dennoch, für mich,
was ist diese Quintessenz des Staubs?*

(William Shakespeare, Hamlet, 2. Akt, Szene 2)

»Ich will die volle Prämie.« Das Gesicht des Mannes, der so vehement sein Recht forderte, war rot angelaufen. »Das Antigen CD28 als Target anzusteuern ist allein meine Idee gewesen.« War der Edinburgher Mikrobiologe an und für sich eine nichtssagende Erscheinung, hatte er sich nun in eine Comicfigur verwandelt: Von Natur schwächlich standen zudem seine karottenfarbigen Haare wirr vom Kopf ab, und die blassen Augen drohten aus den Augenhöhlen zu ploppen. Walter Bernty kostete es seine ganze Kraft, nicht lauthals über diesen Wicht zu lachen. Nicht, weil er George respektierte oder dessen Gefühle schonen wollte, sondern weil er hierher in das Zimmer seines Mitarbeiters gekommen war, um ihr gemeinsames Problem endgültig aus der Welt zu schaffen. »Inklusive die offizielle Bestätigung als Forschungsleiter – *Ulysses* verdankt ihr mir allein«, nagte dieser weiter an Walters Beherrschung.

Der Ausblick aus dem Bürofenster auf die London Bridge, die sich über die Themse streckte, kühlte den Lachreiz als auch die unterschwellige Verärgerung hinlänglich ab. Als er sich wieder George zuwandte, waren jegliche

Spuren dieser kontraproduktiven Emotionen aus seinem Gesicht gewischt.

»Mein Freund«, begann er mit Kreide in der Stimme, »wir können über alles reden. Sieh her, was ich dir als Friedenspfand mitgebracht habe«, dabei hob er die Hand, die bislang eine Flasche hinter dem Rücken verborgen gehalten hatte, »einen Original Cardhu Special Reserve, 1982 destilliert.« Walter genoss die Reaktion seines Gegenübers. Kein schottischer Mann konnte sich der Versuchung dieses Whiskys entziehen, schon gar nicht George. Der starrte mit offenem Mund auf die noch verschlossene Flasche und schluckte.

»Wo hast du diesen Tropfen her? Der ist für das Königshaus gemacht worden.«

»Tja, mein Lieber, es ist eben ein Fläschchen auf der Geburtstagsparty unseres guten Prinzen William übrig geblieben«, zwinkerte Walter George zu, gewohnt, seinen Charme waffengleich einzusetzen. »Habe sie mir für einen besonderen Anlass aufgehoben. Aber du weißt vielleicht, wie das mit den *besonderen Anlässen* ist: Mal sind es zu viele Leute, für die reicht die eine Flasche nicht, dann sind es bloß ein paar Geschäftspartner, von denen du dir den edlen Tropfen nicht aussaufen lassen willst. Alleine ist es nicht feierlich genug, man braucht einen Zweiten, um den Genuss teilen zu können.« Walter ließ sich behäbig auf dem nächsten Stuhl nieder und streckte die Beine von sich. »Wir beide haben ein großartiges Medikament entwickelt, das jetzt vor seiner Testung steht – deswegen ist heute der perfekte Anlass. Also, wo sind die Gläser?« Der Satz war noch nicht gänzlich ausgesprochen, da hatte George bereits den Schrank nächst dem Schreibtisch geöffnet. Ein Klirren von Flaschen, ein Fluchen, und ein paar Sekunden später

standen zwei Whiskygläser auf der einzigen freien Stelle der Schreibtischplatte.

»Schenk ein«, forderte George energisch. »Aber dass ich mit dir einen hebe bedeutet nicht, dass ich auf mein Geld verzichte.« Er ließ die Flasche nicht aus den Augen.

Sorgfältig, mit der gebührenden Hochachtung vor dem edlen Destillat, löste Walter die Versiegelung am Flaschenhals, zog den Korken bedächtig aus der Öffnung und hielt seine Nase über den aufsteigenden Alkoholnebel: Eine Idee von Honig kam ihm in den Sinn, schon nahm er jene dezente Apfelnote gepaart mit Birne wahr, die den vollmundigen Duftkörper abrundete und entdeckte zu guter Letzt einen geheimnisvollen Hauch von Rauch. »Fantastisch«, murmelte er und fragte sich, wieso er gerade diese Flasche für sein Treffen mit George ausgewählt hatte. Golden wie flüssiger Waldhonig ergoss sich der Whisky in die Gläser, und das glockenhelle Gluckern klang wie Musik in Walters Ohren. George ergriff eines der Gläser und ließ sich in den Bürosessel fallen.

»Auf *Ulysses*, für die einen die Heilung aller Autoimmunerkrankungen«, hob Walter sein Glas, »für uns der Goldesel, der *SARFUR* zum Marktherrscher macht.«

»Auf meine Prämie«, gab sich George angriffslustig und erwiderte die Geste.

»Von mir aus.« Walter wollte sich auf die Schenkel schlagen vor Vergnügen, dass George genauso reagierte, wie er es berechnet hatte.

»Meinst du das ernst?«, stammelte dieser, als traute er seinen Ohren nicht. Sein Mund stand offen, und die Hand mit dem Glas hing vergessen in der Luft.

»Lass uns erst mal trinken«, grientete Walter sein bestes Hailächeln. »Reden können wir immer noch.« Die Männer

verstummt. Wie Synchronschwimmerinnen nach dem Auftauchen aus dem Wasserbecken hielten sie mit identischem Gesichtsausdruck ihr Glas gegen die Lichtquelle an der Decke, bestaunten die goldene Farbe, holten es wieder zur Nase, sogen scharf den Alkoholdunst in die Köpfe und lächelten ob der berausenden Wirkung. Erst dann führte jeder sein Glas an die Lippen und nahm den ersten Schluck zu sich. Die Zungen badeten in der Flüssigkeit, die ohne zu brennen ihre reichen Aromen verströmte. Wie Öl rann sie die Kehlen hinab, wärmte auf ihrem Weg die kalten Innenräume der Rivalen. Ein Schmatzen und ein Stoßseufzer indizierte den Gipfel des höchsten Genusses, den zwei heterosexuelle Männer gemeinsam erleben konnten. In die Rückenlehne gesunken, die Augen für eine weitere Sekunde geschlossen, schwelgten sie in der ganzkörperlichen Reaktion auf den Whisky, bis die Sensation allmählich abebbte.

»Mann, ich bin dir echt dankbar für diesen Schluck«, gab George widerwillig zu. »Wenn ich darf, schenke ich mir einen zweiten ein.« Walter zuckte unmerklich mit den Augenlidern, gab sich jedoch jovial und machte Anstalten, ihm die Flasche hinüberzuschieben. »Seit Nadine mich verlassen hat, ist das mein einziger Trost«, fügte George zu seiner Rechtfertigung hinzu. »Nicht, dass du mich für einen Säufer hältst ...«

»Dafür ist das Zeug schließlich da«, winkte Walter ab. »Ich schenke dir nach, und du holst die *Ulysses*-Unterlagen«, er ließ den Blick demonstrativ über Schreibtisch und Ablageflächen schweifen, »falls du sie in diesem Sautall findest.« Ordnung gehörte nicht zu Georges Prioritäten. Der Schreibtisch war übersät von Papieren, Fachzeitschriften und Büchern, aus denen unzählige Spickzettel